

Großmutter's Schürze

Sehr oft und gerne denke ich an meine Kinderjahre zurück.

Du, liebe Großmutter, spieltest darin die Hauptrolle.

Und mit Dir Deine dunkle Schürze, die Du jeden Tag trugst. Sie war groß und faltig und reichte fast bis zum Fußboden. Sie war bedruckt mit kleinen Karos und Punkten und roch nach Krenseife und Appretur, wenn sie aus der Wäschekommode kam, und Du hattest eine große Anzahl davon.

Jeden Morgen bandst Du sie Dir mit geübetem Griff um die Hüften, schwangst die Träger über die Schulter und knöpftest sie am Taillenband fest. Am Latz hing an jeder Seite eine Sicherheitsnadel, die zwar nie gebraucht wurde, aber immer da war. Bevor Dein Tagesablauf begann strichst Du mit Deinen faltigen Händen die Schürze glatt, als wolltest Du sagen, so – nun kann's losgehen.

Ich habe die Schürze geliebt – An ihrem Zipfel konnte ich mich festhalten, wenn mir etwas nicht ganz geheuer war.

Derselbe Zipfel wischte meine Tränen ab, wenn ich mir die Knie aufgeschlagen hatte und nahm sich meiner Schniefnase an. Du hattest zwar immer ein reines Taschentuch bei Dir, doch das wurde nur für Notfälle aufgehoben und wurde nie benutzt.

Der Schürzenzipfel war besser, um den Schweiß von der Stirn zu wischen und die Hände abzutrocknen und die Fliegen vom Tisch zu verjagen.

Ich habe die Schürze bewundert, denn sie konnte einfach alles.

Aus ihr wurde des Morgens das Hühnerfutter auf den Hof gestreut. In ihr wurden anschließend die Eier eingesammelt.

Sie diente als Apfelkorb und Gemüsetrage, half die Holzscheite zum Feuermachen ins Haus tragen und die Ähren zu bergen.

Wenn das kleine Schwätzchen am Gartenzaun zu lange dauerte, wurde die Schürze aufgerollt und diente als Stütze für die Ellenbogen.

Bei plötzlichen Regengüssen war Großmutter's Schürze der beste Regenschutz.

Topflappen brauchte unsere Großmutter fast nie. Sie hatte ja die Schürze, die war viel praktischer. Die heißen Topfdeckel fasste sie damit an, und der große Aluminiumtopf mit der dampfenden Kartoffelsuppe wurde mit ihrer Hilfe auf den Tisch gebracht.

Morgens, wenn das Feuer im Ofen nicht so recht angehen wollte und das Blasen nichts nützte, nahm Großmutter die Schürze und wedelte ein paar Mal ordentlich damit hin und her.

Mit der Schürze deckte unsere Großmutter den Wäschekorb zu, wenn es zum Mangeln ging. Die Würstchen wurden damit bedeckt, die schön gestapelt und gleichmäßig im Handwagen lagen, wenn wir sie zum Räuchern fuhren.

Uns Kindern schien die Schürze wie eine Wundertüte, aus der im Herbst die ersten reifen Birnen und Birnen und Pflaumen und im Winter die Haselnüsse gezaubert wurden.

Und erst die Schürzentasche, da war immer ein Fünfer oder ein Groschen drin – oder das kurze Bleistiftende, das wir zum Malen brauchten. - Der eingewickelte Bonbon, der über eine Beule hinwegtröstete. - Wenn ich so an Dich, liebe Großmutter, denke, frage ich mich, was wohl meine Enkelkinder oder Urenkelkinder eines Tages von mir in Erinnerung gehalten werden.

Wahrscheinlich meine Jeanshose, denn Schürzen sind nicht mehr so „in“ !